

Ein Wegbereiter der modernen gesellschaftsgeschichtlichen Forschung in Ungarn: Elemér Mályusz (1898–1989)

*Elemér Mályusz¹ und die Volksgeschichte –
Der Historiker zwischen den beiden Weltkriegen*

Vorliegende Studie skizziert die wichtigsten fachlichen Lebensabschnitte des ungarischen Historikers Elemér Mályusz. Die ungarische *Volksgeschichte* (*népiségtörténet*) besaß für Mályusz einen überaus hohen Stellenwert. Deshalb steht hier zunächst diese Schule, anschließend die Beschäftigung mit Kaiser und König Sigismund von Luxemburg (1368-1437) im Vordergrund.

Die Volksgeschichte von Mályusz ist in der ungarischen Geschichtswissenschaft eingehend, aber auch unterschiedlich eingeschätzt worden. Aus der diesbezüglichen Fachliteratur der 1960er und 1970er Jahre seien die Studien von Emma Léderer, Pál Sándor und József Szigeti hervorgehoben.² Szigeti bezeichnete die ganze Periode der Zwischenkriegszeit als *faschistisch* und unterschied nur zwischen den 1920er und 1930er Jahren. Führender historiografischer Repräsentant des mit einem Parlament und anderen scheinbar bürgerlich-demokratischen Institutionen getarnten Systems sei in den 1920er Jahren Gyula Szekfű gewesen. In den 1930er Jahren wiederum habe Elemér Mályusz auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft mit seiner Volksgeschichte beziehungsweise seinen völkischen Ideen das rechtsradikale, antisemitische Programm umgesetzt.³

Für die 1970er Jahre sollen hier stellvertretend die Interpretationen von Lajos Für, Steven Bela Vardy und Ágnes R. Várkonyi stehen.⁴ Nach deren

¹ Mályusz war einer der hervorragendsten Historiker Ungarns im 20. Jahrhundert. Vor dem Zweiten Weltkrieg lehrte er an der Péter-Pázmány-Universität Budapest und beschäftigte sich in erster Linie mit der Volksgeschichte, aber auch, wie nachfolgend ausgeführt wird, mit weiteren Teilbereichen der Geschichtsforschung, so der Geistes-, Kirchen- und Gesellschaftsgeschichte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er wegen seiner publizistischen Tätigkeit während des Weltkrieges aus der Universität entlassen und arbeitete im Archiv der Evangelischen Kirche in Budapest. 1954 konnte er offiziell in die Geschichtswissenschaft zurückkehren, diesmal an das Geschichtswissenschaftliche Institut der Ungarischen Wissenschaftlichen Akademie in Budapest. Nach seinem Tod erhielt er – wie viele andere Historiker, beispielsweise Sándor Domanovszky, István Hajnal und István Szabó – seine akademische Mitgliedschaft zurück, die er 1949 verloren hatte.

² Emma Léderer: *A magyar polgári történetírás rövid története*. Budapest 1969; Pál Sándor: *A magyar agrár- és paraszttörténet polgári irodalmának kritikájához*. In: *Századok* 88 (1954) 373-419; József Szigeti: *A magyar szellemtörténet bírálatához*. Budapest 1964.

³ Szigeti 216.

⁴ Lajos Für: Szabó István. In: *Jobbágyok – parasztok. Értekezések a magyar parasztság történetéből*. Hg. Lajos Für. Budapest 1976, 1-30; Steven Bela Vardy: *Elemér Mályusz and the*

Meinungen hätten Mályusz und beispielsweise István Szabó⁵ keine faschistischen Ideen verbreitet, sondern vielmehr mit der Bauernbewegung des ungarischen *Populismus* sympathisiert. Dieser zählte mit seinen radikalen Programmen zu Bodenreform und Demokratisierung des Gemeinwesens zu den progressivsten geistigen und politischen Strömungen im zwischenkriegszeitlichen Ungarn.⁶ Bei der Analyse der Werke von István Szabó, einem Mitarbeiter von Mályusz, stellte Lajos Für drei verschiedene Richtungen im *Populismus* fest:

1. die Linksradiakalen, gleichsam die Kryptokommunisten, zu denen Ferenc Erdei und József Darvas gehörten, die später Mitläufer der kommunistischen Partei wurden und eine Kooperation mit der Sowjetunion und den Marxisten anstrebten;

2. die Zentralisten um Gyula Illyés, Péter Veres, Imre Kovács und László Németh, die im Zeichen der ungarischen Unabhängigkeitsidee die Theorie des *dritten Weges* vertraten;

3. die Rechtsradikalen wie István Sinka und József Erdélyi, die in eine gefährliche Nähe zur Bewegung der ungarischen Nationalsozialisten, der *Pfeilkreuzler* gerieten.

Ausschlaggebend seien die Ideen der zentralistischen Gruppe gewesen, denn sie hätten die gesellschaftlichen Reformen für ebenso wichtig gehalten wie die nationalen Frage beziehungsweise die nationale Souveränität.⁷

In den 1980er und 1990er Jahren vollzog sich eine weitere Wende in der Einschätzung des Werkes von Mályusz. Für diese Zeit ist auf die Forschungen von Ferenc Glatz, Miklós Lackó und György Szabad hinzuweisen.⁸ Für Glatz waren die fachwissenschaftlichen Motive der Volksgeschichte wichtiger als die ideologischen. Mályusz habe eine struktur- und sozialgeschichtliche Betrachtungsweise vertreten. Er sei mit Neuerungen parallel zu den Ansätzen der französischen Annales-Schule hervorgetreten, die in der un-

Hungarian Ethnohistory School. In: Ders.: *Clio's Art in Hungary and Hungarian America*. Boulder 1985, 221-247; Ágnes R. *Várkonyi*: A pozitivisták történetészleléte a magyar történetírásban II: A pozitivismus gyökerei és kibontakozása Magyarországon 1830-1860. Budapest 1973; *Dies.*: Népiesség és történettudomány. In: *Századok* 107 (1973) 523-527.

⁵ István Szabó war ein wichtiger Mitarbeiter von Mályusz und zugleich weiterer herausragender Vertreter der ungarischen Volksgeschichte. Vilmos *Erős*: A szellemtörténetről a népiességtörténetig. Tanulmányok a két világháború közötti magyar történetírásról. Debrecen 2012.

⁶ Gyula *Borbándi*: Der ungarische Populismus. Mainz 1976.

⁷ *Für* 16-20, 23-24.

⁸ Ferenc *Glatz*: Hagymány és megújulás a kultúrában. In: Ders.: *Nemzeti kultúra – kulturált nemzet*. Budapest 1988, 13-35; Miklós *Lackó*: *Történetírás és irodalmi élet*. In: Ders.: *Sziget és külvilág. Válogatott tanulmányok*. Budapest 1996, 345-368; Mályusz *Elemér emlékezete 1898-1989*. Hg. Pál Halmágyi. Makó 1999; György *Szabad*: Szabó István a felszabaduló jobbágyság földtulajdonlási igényéről. In: Szabó István emlékkönyv. Hgg. István Rácz, Ágnes Kovács. Budapest 1998, 302-309.

garischen Mediävistik einen Paradigmenwechsel einläuteten. Hierzu gehörten die Benützung neuartiger, nicht archivalischer und sogar nicht-schriftlicher Quellen, die Kooperation mit Nachbarwissenschaften wie der Soziologie, Demografie, Statistik, Geografie, Sprachwissenschaft und Anthropologie und die Erforschung der Geschichte von kleineren Gemeinschaften und Dörfern.⁹

Die Volksgeschichte von Mályusz beruhte auf zwei Quellen. Die eine war die *realistische* Schule im Zeitalter des österreich-ungarischen Dualismus, deren herausragendste Vertreter Frigyes Pesthy, Imre Révész (der Ältere), Károly Tagányi, Károly Ráth und Vilmos Fraknói waren.¹⁰ Diese Schule setzte die Neuerungen von Mathias Bél aus dem 18. Jahrhundert fort, indem sie eine Art historischer Demografie beziehungsweise Geografie einführte. Sie stand im Gegensatz zur *romantische* Schule, die mit ihrem Hauptvertreter Kálmán Thaly Heldenepen und die politische Ereignisgeschichte in den Mittelpunkt der ungarischen Geschichtswissenschaft jener Zeit rückte.¹¹ Die erstere Forschungsrichtung konzentrierte sich hingegen auf die Probleme des Bauerntums und der niederen Gesellschaftsschichten, auf die materielle Kultur sowie die Siedlungs- und Institutsgegeschichte. Dabei zog sie Quellen wie Flurnamen, Personennamen und Urbarien heran und kooperierte auch mit der Linguistik. Nach Ágnes R. Várkonyi waren die Anhänger der realistischen Schule Vertreter eines europäischen Positivismus im Sinne von August Comte, mithin Begründer der ungarischen Sozialgeschichtsschreibung.¹²

Die andere Quelle der Volksgeschichte von Mályusz war die deutsche *Volkstumskunde*.¹³ Dem deutschsprachigen Publikum steht zum Begriff

⁹ Glatz 28. Aus der neueren Fachliteratur: Gyula Benda: *Történelem és szociológia. Mályusz Elemér történetírása a két világháború között*. In: Gyula Benda: *Társadalomtörténeti tanulmányok*. Budapest 2006, 77-81; Árpád von Klimó: *Volksgeschichte in Ungarn. Chancen, Schwierigkeiten und Folgen eines „deutschen“ Projektes*. In: *Historische West- und Ostforschung in Zentraleuropa zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg*. Hg. Matthias Middell, Ulrike Sommer. Leipzig 2004, 151-178; László Orosz: *Die Verbindungen der deutschen Südostforschung zur ungarischen Wissenschaft zwischen 1935 und 1944. Ein Problemaufriss anhand des Briefwechsels zwischen Fritz Valjavec und Elemér Mályusz*. In: *Das Ungarnbild der deutschen Historiographie*. Hg. Márta Fata. Stuttgart 2004, 126-167; *Ders.*: *Népiségkutatás a nemzeti érdekek ütközőpontjában. A két világháború közötti tudománypolitika Fritz Valjavec és Mályusz Elemér kapcsolatában*. In: *Századok* 137 (2003) 43-99; *Ders.*: *Tudomány és politika. Fritz Valjavec (1909-1960) a két világháború közötti magyar-német tudománypolitikai kapcsolatokban*. Budapest 2014.

¹⁰ Ágnes R. Várkonyi: *Buckle és a magyar polgári történetírás*. In: *Századok* 97 (1963) 610-644.

¹¹ Steven Bela Vardy: *The National Romantic School*. In: *Ders.*: *Modern Hungarian Historiography*. New York 1976, 121-128.

¹² Várkonyi: *Buckle*, 621-635.

¹³ *Volksgeschichten im Europa der Zwischenkriegszeit*. Hg. Manfred Hettling. Göttingen 2003; Michael Fahlbusch: *Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? „Die Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945*. Baden-Baden 1999; Ingo

der Volksgeschichte schon eine reichhaltige Fachliteratur zur Verfügung. An dieser Stelle reicht es, darauf hinzuweisen, dass die deutsche Volksgeschichte nach dem Ersten Weltkrieg, vor allem in den 1930er Jahren in den Vordergrund rückte, nachdem zahlreiche Deutsche in eine Minderheitsposition außerhalb der Reichsgrenzen geraten waren. Deshalb betrachtete es die deutsche Geschichtswissenschaft als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die Geschichte der deutschen Volksgruppen aufzuarbeiten. Die bekanntesten deutschen Vertreter dieser historiografischen Richtung waren Hermann Aubin, Max Hildebert Boehm, Albert Brackmann, Werner Conze, Günther Franz, Johannes Haller, Otto-Albrecht Isbert, Rudolf Kötzschke, Konrad Schünemann und Reinhard Wittram, aber auch die Österreicher Otto Brunner, Adolf Helbok, Ernst Klebel und Harold Steinacker sind hinzuzurechnen. Die entsprechenden Forschungsinstitute und Arbeitsgruppen wirkten in Berlin, Breslau, Innsbruck, München, Stuttgart und Wien.¹⁴

Vor einiger Zeit kam es unter deutschen Historikern zu heftigen Diskussionen über die Vertreter der deutschen Volksgeschichtsforschung. Einige betrachten sie als Vorläufer der modernen deutschen Sozialgeschichte, die methodisch auf eine verfeinerte Modernisierungsforschung gesetzt habe. Andere, unter ihnen Hans-Ulrich Wehler, waren der Meinung, dass sie die Begriffe von ihnen verwendeten Begriffe *Volksboden* und *Kulturboden* politisch-ideologisch mindestens suspekten Begriffe verwendet hätten und sie zudem zahlreich Mitglieder der NSdAP und sogar der SS gewesen seien, womit sie ihre wissenschaftliche Tätigkeit in Misskredit gebracht hätten.¹⁵

Vor diesem ungarisch-deutschen wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund arbeitete Mályusz das Programm der ungarischen Volksgeschichte auf drei Ebenen heraus. Die erste Ebene bestand aus seinem theoretischen und methodischen Programm. Dazu gehörten seine Studien „Die Aufgaben der lokalgeschichtlichen Forschung“ (1924), „Die Volksgeschichte“ (1931), „Einführung in die Volksgeschichte“ (1936), „Die aktuellen Fragen der Geschichtsforschung“ (1936) und „Die ungarische Geschichtswissenschaft“ (1942).¹⁶ In diesen Schriften gab Mályusz der ungarischen

Haar: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten. Göttingen 2000; Willi *Oberkrome*: Volksgeschichte. Methodische Innovationen und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945. Göttingen 1993.

¹⁴ Vgl. *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*. Hgg. Winfried Schulze, Otto Gerhard Oexle. Frankfurt am Main 1999; *Österreichische Historiker 1900-1945*. I-II. Hg. Karel Hruza. Wien [u. a.] 2008, 2012.

¹⁵ Vgl. ebenda.

¹⁶ Elemér *Mályusz*: A helytörténeti kutatás feladatai. In: *Századok* 57/58 (1923/1924) 538-566; *Ders.*: A népiség története. In: *A magyar történetírás új útjai*. Hg. Bálint Hóman. Budapest 1931, 237-268; *Ders.*: *Népiségtörténet* [Bevezetés a népiségtörténetbe. 1936/1937]. Hg. István Soós. Budapest 1994; *Ders.*: *A történettudomány mai kérdései*. Kecskemét 1936; *Ders.*: *A magyar történettudomány*. Budapest 1942, 2008.

Volksgeschichte die Richtung im Gegensatz zur *Geistesgeschichte* Gyula Szeffűs und Bálint Hómans vor. Er fokussierte nicht auf die Elite, sondern auf die unteren Schichten und deren Kultur sowie die Siedlungsformen, die demografischen Grundlagen und Fragen der Migration und Assimilation, aber auch auf die Institutionsgeschichte, einschließlich jener der Kirchen.¹⁷

Auf der zweiten Ebene der Volksgeschichte von Mályusz befanden sich die neuen Institutionen und Forschungsgruppen. Ab 1932 wurde im Ungarischen Staatsarchiv eine Forschungsgruppe zur Siedlungsgeschichte des ehemaligen Oberungarn gegründet, die sich die Erforschung des Verhältnisses zwischen der ungarischen Nation und den Nationalitäten zum Ziel setzte. Für ihren reichhaltigen Ertrag stehen hier zwei Publikationen: „Das Komitat Ugocsa“ von István Szabó (1937)¹⁸ und „Das Komitat Gömör“ (ab 1944).¹⁹ Insbesondere das erstgenannte Werk gilt als Standardwerk der ungarischen historischen Demografie.

Die andere Forschungsgruppe für die Volksgeschichte von Mályusz wurde 1937 an der Universität von Budapest, im Rahmen des Instituts für Volkstumskunde und Siedlungsgeschichte gegründet.²⁰ Hier schrieben zahlreiche, später national und auch international bekannte Historiker ihre Doktorarbeiten unter der überaus strengen Leitung von Mályusz. Zu ihnen gehörten Éva H. Balázs, Vilmos Bélay, Erik Fügedi, Zsigmond Jakó und Ferenc Maksay.²¹

Zu den Bestrebungen von Mályusz gehörte die in seinem viel diskutierten Buch „Die ungarische Geschichtswissenschaft“²² formulierte Forderung nach institutioneller Umgestaltung und sogar *Gleichschaltung* der ungarischen Geschichtswissenschaft. Er meinte, dass das Staatsarchiv, die Universitäten, die Historische Gesellschaft, die Museen und alle übrigen einschlägigen wissenschaftlichen Einrichtungen Volksgeschichte betreiben müssten. Für ihn war die Volksgeschichte nicht eine Teildisziplin der Geschichtsforschung, sondern sollte die ungarische Geschichtsforschung schlechthin darstellen.

Die dritte Ebene der Volksgeschichte von Mályusz ergab sich aus seinen Synthesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg beklagte sich Mályusz oft darüber, dass es ihm nicht gelungen sei, seine Forschungsziele in einer volksgeschichtlichen Synthese zu erreichen. Richtig ist, dass er in den 1930er

¹⁷ Vgl. Béla Fáy: Szabó István – életközépből. In: Szabó István emlékkönyv. Hgg. Ágnes Kovács, István Rácz. Debrecen 1998, 24-37.

¹⁸ István Szabó: Ugocsa megye. Budapest 1937.

¹⁹ Bálint Ila: Gömör megye. I-IV. Budapest 1944-1976.

²⁰ Vilmos Erős: A Szeffű – Mályusz vita. Debrecen 2000.

²¹ Vardy: Modern Hungarian Historiography, 248.

²² Mályusz: A magyar történettudomány.

Jahren sehr wohl eine volksgeschichtliche Synthese verfasst hatte, die erst 1940 in deutscher Sprache unter dem Titel „Die Geschichte des ungarischen Volkstums von der Landnahme bis zum Ausgang des Mittelalters“²³ erschien. Außerdem hielt er ab 1936 Vorträge an der Universität Budapest, beispielsweise „Der ungarische Volksboden“ und „Der ungarische Kulturboden“, deren Texte kürzlich publiziert wurden.²⁴ In diesen Vorlesungen und Schriften behandelte er die gesamte ungarische Geschichte unter dem Gesichtspunkt der Volksgeschichte, er ließ übergang also die politische Geistesgeschichte und konzentrierte sich – beginnend mit der Landnahme – auf die Probleme der Nationalitäten im Stephansreich, die ethnische Zusammensetzung der ungarischen Nation, die Fragen der Assimilation und Migration sowie die Politik des Königreichs gegenüber den Nationalitäten. Nach einer seiner wichtigsten Feststellungen wiesen die Magyaren am Ende des Mittelalters, zur Zeit von König Matthias I. Corvinus, einen Anteil von etwa 80 Prozent an der Gesamtbevölkerung des Königreiches auf. Der ungarische Charakter des Staates beruhte zu jener Zeit auf einer deutlichen zahlenmäßigen Überlegenheit der ungarischen Bevölkerung.²⁵

Die eigentliche Synthese der ungarischen Volksgeschichte legte István Szabó 1941 beziehungsweise 1944 vor.²⁶ In seinem Buch „Ungarisches Volk“²⁷ wies er sogar darauf hin, dass er es als Gegenstück zum Werk „Der Staat Ungarn“ von Gyula Szekfű²⁸ konzipiert hatte. Szabó stellte ähnliche Fragen über das Mittelalter wie Mályusz, führte aber seinen volksgeschichtlichen Narrativ bis zum 20. Jahrhundert fort. Er stellte eingehende Berechnungen zu den ethnischen Verlusten infolge der türkischen Besatzung an und diskutierte heftig die Auffassung von Konrad Schünemann über die Bevölkerungspolitik von Maria Theresia.²⁹ Außerdem analysierte Szabó ausführlich die Impopulationen im 18. Jahrhundert und beschrieb jene des 19. Jahrhunderts, wie die Ein- beziehungsweise Auswanderungen, den bäuerlichen Zuzug in den Städten, die Rolle des Judentums und des deutschen Mittelstandes sowie das Erwachen des nationalen Bewusstseins.³⁰

²³ Elemér Mályusz: *Geschichte des ungarischen Volkstums von der Landnahme bis zum Ausgang des Mittelalters*. Budapest 1940.

²⁴ Elemér Mályusz: *A középkori magyarság település- és nemzetiségi politikája*. Hg. István Soós. Budapest 2002.

²⁵ Elemér Mályusz: *A magyarság és a nemzetiségek Mohács előtt*. In: *Magyar művelődéstörténet*. II. Hg. Sándor Domanovszky. Budapest 1939, 105-124.

²⁶ István Szabó: *A magyarság életrajza*. Budapest 1941; Stefan Szabó: *Ungarisches Volk. Geschichte und Wandlungen*. Budapest/Leipzig 1944.

²⁷ Szabó: *Ungarisches Volk*.

²⁸ Gyula Szekfű: *A magyar állam életrajza. Történelmi tanulmány*. Budapest 1918; Julius Szekfű: *Der Staat Ungarn. Eine Geschichtsstudie*. Stuttgart/Berlin 1918.

²⁹ István Szabó: *Ismertetés Schünemann Konrad: Die Entstehung des Städtewesens in Südosteuropa című könyvéről*. In: *Föld és Ember* 10 (1930) 72-75.

³⁰ Szabó: *Ungarisches Volk*.

Mályusz untersuchte neben der Volksgeschichte – aber nicht unabhängig davon – auch andere historische Fragen eingehend. In diesem Zusammenhang sind seine gesellschaftsgeschichtlichen Studien „Die Generation des Reformzeitalters“ (1923), „Patrimoniales Königtum“ (1933), „Charismatisches Königtum“ (1934), „Die Gesellschaft des Rákóczi-Zeitalters“ (1935), „Die ungarische Gesellschaft zur Zeit der Hunyadis“ (1940) und „Die Entstehung des ungarischen Gemeinadels“ (1942).³¹ Charakteristisch ist für diese Werke die der Meinung Szeckfús entgegengesetzte Auffassung, wonach der Adel, insbesondere seine Elite, die über eine europäische Bildung verfügte, im Königreich Ungarn der Motor gesellschaftlicher Reformen war.³²

Neben den gesellschafts- und volksgeschichtlichen Studien müssen noch seine geistes- und kirchenhistorischen Schriften erwähnt werden. Zu den ersteren gehören Beiträge wie „Die Aufklärung in Ungarn“ (1931/1932), „Die heilige Margarethe aus dem Hause Árpád“ (1933) und „Ungarische Renaissance – Ungarischer Barock“.³³ Im letzteren Beitrag maß er – im Gegensatz zu Bálint Hóman und Gyula Szeckfú – der Traditionslinie von der Gothik über die Renaissance, Aufklärung bis zum Liberalismus eine wichtige und positive Bedeutung in der ungarischen Geistesgeschichte zu. Die Entwicklungslinie vom Mittelalter über den Barock bis zur Romantik hätten seiner Ansicht nach Hóman und Szeckfú bevorzugt.³⁴

In seinen kirchengeschichtlichen Arbeiten, beispielsweise in „Die kirchliche Gesellschaft im mittelalterlichen Ungarn“ (1971), sah er – ebenfalls im Gegensatz zu Szeckfú – in der Reformation keinen Störfaktor, der die politische und gesellschaftlich-kulturelle Einheit des Landes zerstört hätte. Vielmehr war die Reformation für ihn, der sich die Thesen von Max Weber und Ernst Troeltsch zu eigen gemacht hatte, eine notwendige Konsequenz der mittelalterlichen gesellschaftlichen Entwicklung. Ihr wichtiges Ergebnis sei die Entstehung einer weltlichen Intelligenz gewesen, die infolge ei-

³¹ Elemér Mályusz: A reformkor nemzedéke. In: Századok 57/58 (1923/1924) 17-75; Ders.: A patrimonialis királyság. In: Társadalomtudomány 13 (1933) 1-2, 37-49; Ders.: A karizmatikus királyság. In: Társadalomtudomány 14 (1934) 3, 153-178; Ders.: A Rákóczi-kor társadalma; Ders.: A magyar társadalom a Hunyadiak korában. A hűbéresség és rendiség problémája. Budapest [1940], 309-433; Ders.: A magyar köznemesség kialakulása. In: Századok 76 (1942) 272-305, 407-434.

³² Vgl. Elemér Mályusz: Geschichte des Bürgertums in Ungarn. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 20 (1927/1928) 356-407.

³³ Elemér Mályusz: Magyarország története a felvilágosodás korában [1931/1932]. Budapest 2002; Ders.: Árpádházi Boldog Margit. A magyar egyházi műveltség problémája. In: Emlekkönyv Károlyi Árpád születése nyolcvanadik fordulójának ünnepére. Budapest 1933, 341-384; Ders.: Magyar renaissance, magyar barokk. In: Budapesti Szemle 241 (1936) 159-179, 293-318; 242 (1936) 86-104, 154-174.

³⁴ Vgl. Erős: A Szeckfú – Mályusz vita.

ner Art von Säkularisation zur Trägerin neuer weltlicher, bürgerlicher, rationalistischer und volksnaher Ideen geworden sei.³⁵

Unbedingt beachtenswert ist auch die umfangreiche quelleneditorische Leistung von Mályusz. Dazu gehören insbesondere „Die Akten von Erzherzog Lipót Sándor“ (1926), „Das Toleranzedikt“ (1939) und „Das Urkundenbuch des Sigismund-Zeitalters“ (ab 1951).³⁶ Diese Tätigkeit war die Basis für seine kompetente Auseinandersetzung mit der geistesgeschichtlichen Konzeption von Gyula Szekfű. Zugleich verstärkte sie die gesellschaftsgeschichtliche Relevanz seiner Geschichtsschreibung.³⁷

Aus seiner politischen Publizistik ist der „Der Sturm auf Ungarn“ (1931) hervorzuheben. Mályusz behandelte darin das ungarische Exil der Räterepublik und die Revolution von 1918/1919. Dem Exil warf er Vaterlandsverrat vor, den er in den Zusammenhang mit einer – im Sinne Max Stirners – für Juden angeblich charakteristischen, egoistisch-materialistischen Einstellung stellte.³⁸ Die wohl heftigsten Diskussionen löste sein schon erwähnter Beitrag „Die ungarische Geschichtswissenschaft“ – ursprünglich „In der letzten Stunde“³⁹ – aus, der 1942 von der rechtsradikalen Wochenschrift ‚Egyedül Vagyunk‘ (*Wir sind alleine*) publiziert wurde. Mályusz erörterte darin den Unterschied zwischen *Volksnation* und *Staatsnation* (politischer Nation), um die *Volksnation* als Grundlage für die völkische Umformung der ungarischen Geschichtswissenschaft darzustellen, und für die Verwirklichung der *Volksnation* das Ziel der Vertreibung der Juden aus der Nation zu setzen. Wegen dieser Aussage wurde Mályusz bei Kriegsende zur Verantwortung gezogen und die Rückkehr in den Universitätsdienst verwehrt.⁴⁰

³⁵ Elemér Mályusz: Egyházi társadalom a középkori Magyarországon. Budapest 1971, ²2007. Vgl. László Koszta: Mályusz Elemér, az egyháztörténész. In: *Mályusz: Egyházi társadalom a középkori Magyarországon* [2007] 451-457. Aus den anderen Forschungsfeldern von Mályusz sei hier auf die Studien über die ungarische Geschichtsschreibung im Mittelalter verwiesen, die bei allen heftigen Debatten mit Szekfű und Hóman ihrerseits eine geistesgeschichtliche Orientierung aufweisen. Vgl. Elemér Mályusz: *A Thuróczy-krónika és forrásai*. Budapest 1967; *Ders.: Az V. István-kori gesta*. Budapest 1971; *Ders.: Királyi kancellária és krónikairás a középkori Magyarországon*. Budapest 1973.

³⁶ Elemér Mályusz: Sándor Lipót főherceg nádor iratai 1790-1795. Budapest 1926; *Ders.: A türelmi rendelet. II. József és a protestantizmus*. Budapest 1939; *Zsigmondkori oklevéltár. I: 1387-1399; II/1: 1400-1406; II/2: 1407-1410*. Hg. Elemér Mályusz. Budapest 1951, 1956, 1958.

³⁷ Vgl. László Blazovich: A forrásfeltáró és oklevéltárkészítő Mályusz Elemér. In: *Mályusz Elemér emlékezete* 39-45.

³⁸ Elemér Mályusz: Sturm auf Ungarn. Volkskommissäre und Genossen im Auslande. München 1931. Ungarische Fassung; *Ders.: A vörös emigráció*. In: *Napkelet* 9 (1931) 2-21, 97-110, 243-250, 329-339, 425-445, 515-539, 623-650, 714-753, 825-837, 901-904, 965-969, 1032-1036. Vgl. István Soós: Szekfű Gyula és Mályusz Elemér „A vörös emigráció” című műve. In: *A negyedik nemzedék és ami utána következik. Szekfű Gyula és a magyar történetírás a 20. század első felében*. Hg. Gábor Ujváry. Budapest 2011, 238-250.

³⁹ Dazu *Erős: A Szekfű – Mályusz vita*.

⁴⁰ István Papp: A Mályusz Elemér elleni politikai rendőrségi vizsgálat 1945-ben. In: *Kommentár* 2006/4, 70-79.

*Mályusz als herausragender Vertreter der ungarischen Sigismund-Forschung⁴¹ –
Der Historiker nach dem Zweiten Weltkrieg*

Mályusz war der bedeutendste Vertreter der ungarischen Sigismund-Forschung. Mit diesem Thema blieb er während seiner wissenschaftlichen Laufbahn durchweg eng verbunden. Schon in seinen frühen Studien über die Toldi-Sage⁴² befasste er sich mit den gesellschaftlichen Strukturen des 14. und 15. Jahrhunderts. Nach seiner 1934 erfolgten Ernennung zum Professor an der Budapester Péter-Pázmány-Universität, an der er den Lehrstuhl von Bálint Hóman übernahm,⁴³ widmete er sich in mehreren Kollegien auch den geistesgeschichtlichen und verwaltungsgeschichtlichen Verhältnissen in Ungarn vor 1526. Zu den bedeutendsten Ergebnissen aus dieser Schaffenszeit gehören „Die Heilige Margarethe aus dem Hause Árpád“ (1933) und „Die Toldi-Sage“ (1934).⁴⁴ Die eingehende Untersuchung der gesellschaftlichen Probleme der Zeit Sigismunds war unentbehrlich für seine Anfang der 1930er Jahre begonnenen gesellschaftsgeschichtlichen Analysen „Das patrimoniale Königtum“ (1933), „Das charismatische Königtum“ (1934) und „Herrschaftsformen in mittelalterlichen Ungarn“ (1933).⁴⁵ Sie gipfelten gegen Ende des Jahrzehnts in der Studie „Die ungarische Gesellschaft zur Zeit der Hunyadis“⁴⁶ und brachten ihm die ordentliche Mitgliedschaft in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ein. Zu dieser Zeit verfasste er seine Beiträge zur mehrbändigen „Ungarischen Bildungsgeschichte“, in denen er den gesellschaftlichen Hintergrund der

⁴¹ Dieser Teil der Studie stützt sich auf Vilmos Erős: Die Rolle von Elemér Mályusz in der ungarischen Sigismund-Forschung. In: Das Zeitalter König Sigmunds in Ungarn und im Deutschen Reich. Hgg. Péter Gunst, Tilmann Schmidt. Debrecen 2000, 39-43.

⁴² Elemér Mályusz: Toldi Miklós Olaszországban. In: Irodalomtörténet 12 (1923) 17-23; *Ders.*: A Toldi-monda történeti alapja. In: Hadtörténelmi Közlemények 25 (1924) 3-32. Die Sage entstand im 15. Jahrhundert und wurde auch vom Volksmund bis ins 19. Jahrhundert überliefert. Ihr Held ist der Grundbesitzer Miklós Toldi (1320-1390) aus dem Komitat Bihar, zwischen 1352 und 1354 Vizegespan und Burgkommandant von Preßburg, 1355 im Dienst des Erzbischofs von Gran und in den folgenden Jahrzehnten Ritter am Königshof. 1363/1364 führte er das Heer an, das König Ludwig I. zur Unterstützung Papst Urbans V. nach Italien entsandt hatte. Dort verdingte er sich als Söldner und geriet 1365 in Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr wurde er Gespan in Gömör (1366-1371) und in Szabolcs (1382-1385). Er diente auch König Sigismund.

⁴³ Vilmos Erős: Hóman Bálint és Mályusz Elemér kapcsolata. In: Történeti ártértek. Hóman Bálint, a történész és a politikus. Hg. Gábor Ujváry. Budapest 2011, 217-228.

⁴⁴ *Mályusz*: Árpádházi Boldog Margit; *Ders.*: A Toldi monda. In: A Gróf Klebelsberg Kuno Magyar Történetkutató Intézet Évkönyve 4 (1934) 126-149.

⁴⁵ *Mályusz*: A patrimonialis királyság; *Ders.*: A karizmatikus királyság; *Ders.*: Herrschaftsformen im mittelalterlichen Ungarn. In: VII-e Congrés International des Sciences Historiques. Resumés des communications présentées au Congrès. I. Varsovie 1933, 316-321.

⁴⁶ *Mályusz*: A magyar társadalom a Hunyadiak korában.

ungarischen Renaissance aufzeigte.⁴⁷ 1943 schrieb er einen bahnbrechenden Artikel über das Problem des Patronatsrechts.⁴⁸

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Mályusz aus den führenden Funktionen der ungarischen Geschichtswissenschaft zurückgedrängt und erhielt Publikationsverbot. Die 1950er und 1960er Jahre, als er wieder publizieren durfte, waren die *goldene Zeit* seiner Sigismund-Forschungen. In dieser Zeit setzte er zum monumentalen Unternehmen der Publikationsreihe „Urkundenbuch des Sigismund-Zeitalters“ an.⁴⁹ In dem 1958 veröffentlichten Buch „Das Konstanzer Konzil und das königliche Patronatsrecht in Ungarn“⁵⁰ vertiefte er seine früheren einschlägigen Überlegungen in einem größeren Interpretationsrahmen. 1960 behandelte er unter dem Titel „Die Zentralisationsbestrebungen König Sigismunds in Ungarn“⁵¹ sowohl den gesellschaftlichen Hintergrund als auch die Persönlichkeit des Königs. Sein Lebenswerk rundete er 1984 mit der Monografie „Die Herrschaft König Sigismunds in Ungarn“⁵² ab, einer vorzüglichen Synthese der Ergebnisse auch seiner früheren Studien, die sich inhaltlich der Untersuchung „Die kirchliche Gesellschaft im mittelalterlichen Ungarn“ (1971)⁵³ anschloss, die ihrerseits auf die in den 1930er Jahren gehaltenen kirchengeschichtlichen Vorlesungen zurückging. In diesen Themenbereich fielen auch die kleineren Studien „Die Geschwister Thallóczy“ (1980) und „Die gesellschaftlichen Grundlagen unserer kirchlichen Intelligenz im Mittelalter“ (1984).⁵⁴

Schon anhand der Titel der genannten Arbeiten fällt auf, dass Mályusz – im Gegensatz zu der hauptsächlich politik- und ereigniszentrischen Geschichtsschreibung – Sigismund und dessen Zeitalter aus gesellschaftsgeschichtlicher Perspektive betrachtete. Bereits seine Studien aus den 1930er Jahren zeigten das entscheidende Element dieser Vorgehensweise mit der dreifachen Gliederung der Sozialgeschichte Ungarns bis 1848 auf. Die erste Periode bis zum 13. Jahrhundert bezeichnete Mályusz als charismatische

⁴⁷ Elemér Mályusz: A magyar állam a középkor végén. Társadalmi viszonyok. In: *Magyar művelődéstörténet* 5-82, 83-104.

⁴⁸ Elemér Mályusz: A konstanzi zsinat és a magyar főkegyúri jog. In: *Budapesti Szemle* 264 (1943) 772, 65-71.

⁴⁹ Siehe hier bei Anmerkung 36.

⁵⁰ Elemér Mályusz: A konstanzi zsinat és a magyar főkegyúri jog. Budapest 1958.

⁵¹ Elemér Mályusz: Zsigmond király központositási törekvései Magyarországon. In: *Történelmi Szemle* 3 (1960) 2-3, 162-192.

⁵² Elemér Mályusz: Zsigmond király uralma Magyarországon. Budapest 1984. Deutsche Fassung: *Ders.*: Kaiser Sigismund in Ungarn 1387-1437. Budapest 1990.

⁵³ *Mályusz*: Egyházi társadalom a középkori Magyarországon.

⁵⁴ Elemér Mályusz: A négy Tallóczy-fivér. In: *Történelmi Szemle* 23 (1980) 4, 531-576; *Ders.*: Középkori egyházi értelmiségünk társadalmi alapjai: A budai egyetem történetéhez. In: *Eszmetörténeti tanulmányok a magyar középkorról*. Hg. György Székely. Budapest 1984, 7-33.

Herrschaft, womit er sich von Gyula Szekfű und Bálint Hóman absetzte, für die der gleiche Zeitraum die Periode der patrimonialen beziehungsweise feudalen Herrschaft war. Für Mályusz begann die feudale Herrschaft mit dem 14. und 15. Jahrhundert, worauf die Herrschaft der Stände gefolgt sei. Diese Idealtypen der Herrschaft entlehnte Mályusz der Typologisierung Max Webers. Dieser nach ist es das grundlegende Merkmal der gesellschaftlichen Entwicklung, dass – im Gegensatz zur despotischen Herrschaft – während der charismatischen Herrschaft des Königs immer neue gesellschaftliche Schichten eine Führungsrolle übernehmen. So hatte in der darauffolgenden Periode, im 14. und 15. Jahrhundert, der grundbesitzende Adel die Leitungspositionen inne, aus denen heraus er in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sogar die territoriale Integrität des Staates gefährdete. Deshalb ist es notwendig, von dieser Phase an mit dem Adel eine weitere gesellschaftliche Schicht in die Machtausübung einzubinden, die dank ihrer zahlenmäßigen Größe ein Gegengewicht zu den oligarchischen Bestrebungen zu bilden vermochte.

Mályusz war gegenüber dem Adel voreingenommen. Er hielt ihn für den Träger des ungarischen Souveränitätsgedankens und zog ihn dem aus seiner Sicht weniger durchsetzungsfähigen, überdies durch deutsche Abstammung geprägten Bürgertum vor.⁵⁵ Hieraus erklärt sich die besondere Aufmerksamkeit, die er der gesellschaftlichen Rolle und Entwicklung des Kleinadels widmete.⁵⁶

Vor dem Weltkrieg lag der Arbeitsschwerpunkt von Mályusz auf der Bestimmung und Abgrenzung der einzelnen Herrschaftsformen. Der ideale Herrscher war für ihn Matthias I. Corvinus, der bei der Modernisierung des Staatswesens und der Pflege der nationalen Bestrebungen auf die Unterstützung der Adligen gezählt hatte. Während seiner späteren Forschungstätigkeit wurde Mályusz aber immer klarer, dass Sigismund mit seinen kirchenpolitischen, gesellschaftsreformerischen und kulturellen Bestrebungen ein Wegbereiter des staatsmännischen Werkes des Corvinen gewesen war. Aus diesem Blickwinkel war Sigismund mit seiner Herrschaft eine Übergangsperiode zwischen der feudalen Herrschaft, die für die Interessen der adligen Großgrundbesitzer eintrat, und der ständischen Ordnung, in der die Adligen in die Machtausübung einbezogen wurden. In seinen Studien zu diesem Thema bewertete Mályusz es als größtes Verdienst des Königs, dass Sigismund im Einklang mit der gesamteuropäischen Entwicklung die staatliche Zentralisierung, die eine Voraussetzung für die Herausbildung von Nationalstaaten war, vorangetrieben, die Macht der Groß-

⁵⁵ Vgl. Mályusz: Geschichte des Bürgertums in Ungarn.

⁵⁶ Vgl. Mályusz: A magyar köznemesség; *Ders.*: A magyar rendi állam Hunyadi korában. In: Századok 91 (1957) 46-123, 529-602.

grundbesitzer zurückgedrängt und eine zeitgemäße Bürokratie aufgebaut hatte. Die gesellschaftliche Basis für diese Bestrebungen bildete aber der erstarkende Adel. Diesen Umstand bestätigten mehrere Verfügungen Sigismunds zur Stärkung der Rolle der geheimen Kanzlei und der kurialen Gerichte, in beiden Fällen unter Einbindung von Adligen, die für bürgerliche Werte eintraten.⁵⁷

Im Zusammenhang mit den parallelen Bestrebungen Sigismunds zur Schaffung einer nationalen Kirche skizzierte Mályusz seine Auffassung über die Entwicklung der mittelalterlichen kirchlichen Gesellschaft schon 1934 im Rahmen seiner allerdings erst 1971 erschienenen Vorlesungen. Sein wichtigstes Ergebnis war neben der Schilderung der Rolle der Weltlichen, die als einer der Hauptfaktoren der Säkularisierung neben den Pfarrern gewirkt hatten, die Beschreibung des Aufstiegs der kirchlichen Mittelschicht, der Schicht der Literaten, der geistlichen Intelligenz, die später für die rasche Verbreitung der reformatorischen Ideen gesorgt habe. Mályusz bezog Stellung gegen die Meinung Gyula Szekfűs, wonach die Reformation von oben, durch die Aristokratie durchgesetzt worden sei und die religiöse Einheit zerstört habe. Er wies nach, dass die Reformation infolge der Säkularisierung der mittelalterlichen Kirchengesellschaft von der Schicht der Literaten vorbereitet worden sei. Dementsprechend habe sie sich aus einem inneren Anspruch herausgebildet und aus tiefen gesellschaftlichen Wurzeln gespeist, woraus sich auch ihre rasche Ausbreitung erkläre. Diese kirchliche Mittelschicht habe in enger Verbindung mit dem Kleinadel die gesellschaftliche Basis für die bedeutendste kirchenpolitische Bestrebung Sigismunds gesichert: die Anerkennung des Patronatsrechtes auf dem Konstanzer Konzil.⁵⁸

Den Aufstieg des Kleinadels brachte Mályusz in Zusammenhang mit den kulturellen Verhältnissen während der Herrschaft Sigismunds. Wie aus den Studien zur Toldi-Sage ersichtlich, stuft er dieses Zeitalter – entsprechend der feudalen Herrschaftsform – für Ungarn als Periode der Gotik ein. In seiner Studie „Die Heilige Margarethe aus dem Hause Árpád“ wies er nach, dass sich die Gotik in Ungarn und in Westeuropa fast zeitgleich verbreitete. Folglich kam die Toldi-Sage nicht durch deutsche Vermittlung nach Ungarn, sondern der Aufstieg des Kleinadels bot vielmehr der Sage den gesellschaftlichen Hintergrund. Toldi war nämlich eine wirkliche adlige Gestalt gewesen, wie Mályusz mit Urkunden zu beweisen wusste.⁵⁹

⁵⁷ Vgl. vor allem *Mályusz: Zsigmond király központosítási törekvései; Ders.: Zsigmond király uralma Magyarországon.*

⁵⁸ *Mályusz: Egyházi társadalom a középkori Magyarországon.*

⁵⁹ Siehe die in den Anmerkungen 42 und 44 angeführten Werke.

Aus den Ausführungen dieses Aufsatzes sollte allerdings nicht gefolgert werden, dass Mályusz die Herrschaft des Luxemburgers in Ungarn uneingeschränkt positiv bewertete. Die Modernisierungsbestrebungen des Königs waren provisorisch, und nach dem Tod Sigismunds drohten die wieder erstarkten Großgrundbesitzer, das Land in Anarchie zu stürzen. Mályusz befand, dass Sigismunds größter Fehler darin lag, dass er sich um die Probleme des deutschen Reiches kümmerte, während er sich mit den ungarischen Interessen nicht identifizierte. Seine außenpolitischen Fehlentscheidungen und Misserfolge sollten sich für die spätere ungarische Entwicklung als tragisch erweisen.

